

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 48

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

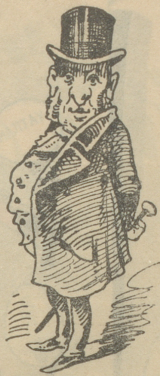
Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier
Und staune ganz pyramidal,
Daß man in Basilea's Gemäuer
So anti-proportional.

Die ha'n an der Wahl'system-Mache
Gewißlich 'was Faul'es erkannt,
Wenn selbst ein Rechner vom Fache
Sie „Mäulefalle“ genannt.

So wäre die Welt nun enthoben
Des professorlichen Sports
Und (daß wir die Götter loben!)
Des Sprachungeheuers „Proporz“!



A.: „Es ist doch rein zum Verrücktwerden mit den Tessinern!“
B.: „So? Haben sie wieder einen neuen Tessinerstreich ausgeübt?“
A.: „Das jaßt nicht. Ich wollte eigentlich sagen: mit dem Bundesrath.“

B.: „So? Was hast du denn gegen den? Thut er nicht das Menschenmögliche? Hat er nicht schon dreimal gesagt: „Verzöhnet euch“, und er soll es sogar zum vierten Mal thun wollen.“

A.: „Das ist's ja gerade! Faßt kriegte sogar den Teufel zu seinem Willen ins Zimmer und brauchte nur dreimal „herein“ zu rufen.“

B.: „Willst du damit sagen, daß die Tessinerbrüder schlimmer sind als der Teufel? Der Bundesrath kann doch nicht mehr sagen, als: „Verzöhnet euch!“

A.: „Nein! das soll er eben nicht mehr herbeifügen! Er soll jezt mal sagen: „Ich verzöhne euch!“

B.: „Ah so! Du könntest Recht haben!“

Die Habsburg.

Unmaßgebliche Vorschläge von Eulalia Rempertunta.



„Bin nur ein arm, unwissend Ding,“ sagt Gretchen, und mit Recht; denn soviel wir vermuthen können, hatte sie die höhere Töchterschule nicht besucht, und da ist es kein Wunder, wenn sie sich Dinge zu Schulden kommen läßt, die — — — Doch davon wollte ich nicht sprechen.

Untereins hat natürlich die erste Klasse der höhern Töchterschule weg, aber in gewissen Dingen, z. B. in der Politik wissen auch wir nicht Alles. Daher bitte, sagen Sie mir, Herr Redaktor, machen sich die Könige, Kaiser und Präsidenten unter

einander Weihnachtsgeschenke? Denn wenn dem so wäre, würde ich es ganz natürlich finden, daß (wie Pastor Burkhardt im Aargau wünscht) unser Präsident dem Kaiser von Oesterreich die Habsburg zu Weihnachten schenken soll, und es ist auch ganz selbstverständlich, daß der Präsident dann gleichzeitig seinen Wunschzettel überreicht, auf dem in übergroßer Becheidenheit nur ein kleiner Wunsch verzeichnet ist: „Unterstützung bei der Rheinforrestion“.

Ah, wie vieles andere hätte sich unser Präsident noch wünschen können! Ein kleines Stückchen Tyrol — einen Orden — eine Wagenladung voll Wiener Würste u. dgl.

Was werden wir denn dem deutschen Kaiser schenken? Vielleicht einen kleinen Berg mit hübscher Aussicht — wir haben ja so viele — oder sämtliche Tessiner Merikalen — sie sind mindestens ebenso gut zu brauchen als die Jesuiten, welche doch durchaus nach Deutschland zurückberufen werden sollen. Als Gegengeschenk könnten wir etwas kriegen, ohne daß wir darum zu bitten brauchen, nämlich: „Unterstützung bei der Korrektion der Sozialdemokraten“.

Ich bin wirklich recht neugierig auf Weihnachten, es wird zu reizend werden, und somit verbleibe ich Ihre ergebene C. B.

Bescheidene Siegesfeier.

A.: „Wie wollen wir nun den Sieg bei der Abstimmung feiern?“

B.: „Nun, wir lassen unsere Jungen ein paar Proporzelsbäume schlagen!“

Bur Volksabstimmung

in der Stadt am Birsig und am Rhein.

Die Basler sind überein gekommen,
Die Sünder sowohl als die Frommen,
Daß sie in Eintracht wollen wohnen,
Wo's gibt die stattlichsten Portionen,
Spargel im Frühling, zart und weich,
Ein Pflänzlein wie vom Himmelreich;
Im Sommer aus den kühlen Wellen
Die schöngestupten Bachforellen;
Im Herbst, sobald die Jagd beginnt,
Ist man recht kriegerisch gesinnt,
Speißt, was das Feuerrohr erichoß,
Des Wildbreits allgesamten Troß;

Im Winter muß der Lachs uns
schmecken,
Auch Fröschenchenkel, badne Schnecken,
Kurz, bei den leckersten Portionen
Die Basler leben friedlich wohnen.
Hingegen aber niemals nicht
Ist Proportion ein Leibgericht:
Was weder Fisch noch Vogel ist,
Halb Sansculott' und Anarchist,
Halb stolzer Bürgerstandsverächter,
Halb blutiger Millionenmächter,
Ein Clairobscur, proportionirt,
Daß auch der Flüchte taumlig wird.

Eine Künstlerin.

Maler: „Sie haben doch auch Freude am Zeichnen, mein Fräulein?“

Fräulein: „O ja, verzeiht mir!“

Maler: „Nun, was zeichnen Sie denn?“

Fräulein: „O, Naselümpe, Hemli, Lintücher und was es öppe jo git.“

Hochdeutsch und Berndeutsch.

Herr Hudribus: „Aaaah! — Sie kommen um Ihr Geld?“

Joggi: „Ja, du heicht recht! I chume drumm geng, daß i nit drumm chume.“

Briefkasten der Redaktion.



G. Z. i. M. Ja, in der That, ein wunderbarlich Schauspiel bieten die Verhandlungen der kantonalen Räte über Einführung des eidgen. Konfursgesetzes. Die von St. Gallen, Zürich und Aargau sind bereits in das Dornegestrüpp geraten und zweifelnd stehen die andern, ob sie den Gump in daselbe auch wagen sollen. Sie werden müssen, denn die Fröschen thun es auch, wenn sie ins Wasser wollen. Also nur munter! Wenn dabei wenigstens nur gelernt wird, wie unklug es ist, „Gejeje“ troß ihrer verschiedenen Mängel zur Annahme zu empfehlen. Vorgehen und nachbedacht, hat Manche in groß Leid gebracht. — Das ist Alles, was wir Ihnen zu Ihrem Troste sagen können. Die Illustratoren denken noch ein Bißel nach. — P. O. i. B. O, wie Schade, daß uns dieses Helglein nicht früher unter die Finger kam; so muß es sich gebulden bis nächste Woche.

— C. K. i. G. Gerne acceptirt, ob schon nun zur Stunde die Liebe die sanfte Beherrscherin dieser herzigen Politiker ist. — P. i. Bgd. Die Eingabe hat wohl schwerlich Erfolg. Denn würde das Salz billiger, würde Dürrenmatt noch rärer. Gät's niid Dappis? — K. i. B. Nein, nicht trüblich, sondern absichtlich. Man muß nicht immer Alles haben. Dem Verprochenen sehen wir entgegen. — r. i. -u. Das nennt man aber eine ganz böse Historie. Wir wollen sehen. — N. F. i. J. Wer plündert und reproduziert, gibt natürlich niemals die Quelle an. Solche Vurche verfolgen? Nein, Strafe genug ist für sie, daß sie daneben vor den ausländischen Blättern auf dem Bauche liegen und sich so ihrer Würde begeben. — O. O. Das stimmt nicht genau; im Tessin wurde nicht der in Basel abgelehnte „Proporz“ angenommen, sondern sein Vetter, der „Proforce“. — H. i. Berl. Das ist genau auch so etwas Teufliches, man muß es drei Mal wagen und deshalb folgt heute neue Sendung. Brieflich noch ein Mehreres. — N. N. Wenn zu den Hörnern, welche Sie gefunden haben, der nötige Dohle fehlt, so können Sie sich glücklich schätzen; aber das werden Ihnen nicht alle Leute glauben. — P. J. Für was haben wir denn die Zeitungen, wenn sie nicht gelesen werden? Kein Schweizer sollte den Tagesereignissen auf dem politischen Gebiet fremd gegenüber stehen. Das ist unser Lehrbuch, nicht unser Eigendünkel. — Spatz. Schönen Dank und Gruß. — L. J. i. F. Ein bitterer Entscheid! Das preussische Ministerium bestimmte, daß die neue Freiburger Universität nicht als Universität anzusehen sei. Deutschen, welche also daselbst studierten, würde die dort verbrachte Zeit beim Staatsexamen nicht in Anrechnung gebracht. — E. W. i. B. Für uns nicht zu entziffern. — R. i. A. Schönen Dank für die erneuten Beweise freundlicher Gesinnung. O, daß dieser Bacillus recht weit um sich fressen würde! — Setti. „So, 's Strumpfbündeli verlore? Gscheht'r ganz recht, worum gahst dich Hofeträger brodiere. I ha dr's ja scho lang g'sait.“ — X. Da heißt's auch Säuhäseli, Säudekeli; aber im Ganzen liegt doch eine bedeutende Bestrebung dahinter.

Feines Maassgeschäft für Herrengarderobe.

Spezialität in Reithosen. Stofflager englischer Nouveautés.

J. Herzog, Marchand-Tailleur, 169-10

Zürich — Poststrasse 8, I. Etage — Zürich.

Das Neueste in feiner Herren- und Knabengarderobe fertig und nach Mass, neben grösstem Tuchlager empfiehlt Carl Gastpar, Détaildepôt, 64 Bahnhofstrasse 64. [170-10]